

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 8

Artikel: Ein Idealist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Mir wirbelt das Fluidum
Der lieben alten Fasnacht
Noch recht im Leibe herum.

Man macht der Tollheiten viele
Das Jahr hindurch unbewußt,
Doch jene, die wir erkennen
Befreien erst unsere Brust.

D'rum schelte mir Niemand die Fasnacht,
Solange die Menschheit besteht
Blüht Nartheit und Blühet so lange
Wis sie mit der Menschheit vergeht.

Ein Idealist.

Industrieritter und angehender Millionär: „Das Geschäft macht sich! Der letzte Deutzug auf die Konsumenten hat mir wieder eine Zehntelmillion eingebracht — wenn ich mir treu bleibe, kann ich noch eine Liebesheirat schließen . . .“

Modern.

Heiri: „De Friß! I ha ghört du wellist gly Dochzit mache. Gäscht denn au Geld derzue?“
Friß: „Geld nuweg du Zippel. I ha d'Usstür scho im Pfandhus und en andri uf Abzahlig.“ —

Einst geliebte Amalia!



Du hast getanz! Was mir am schmuzigen Donnerstag das liebe Herz durchstoßen hat! — Unsr'e Freundschaft ist beschmuzt. Du bist also dennoch der Schlange in den Nagen gelaufen, nun so verbleibe d'rin, und trage die Folgen Deiner Ersünde! Was brauchst Du in mannsbildliche Nagen zu schauen? Was öffnest Du Deine Ohren der begehrtlichen Hineintuscherei? Deine Finger wurden gequetscht, Deine Hufst, gleichviel welche, gedrückt! In Deine Augen sind giftige Blitze gefahren und Deine Lippen! — Mir heben beide, die obere und die untere

wenn ich bei geschlossener Augen das Schmähen eines Verführers höre Ja wohl, Verführer! Er hat Dich aus meiner Seele entführt, wo Du doch so fest eingeschlossen warst wie ein russischer Revolutionär.

Nein, es kann mir ewig nicht mehr guten,
Und das Zwerchfell fängt mir an zu bluten;
Wenn ich Dich sogar als Weib soll denken,
Daß sich so an einen Mann muß henken.
Ja gewiß, er wird Dich so kurangen
Daß Du niemals wieder denkst an's Tanzen.
Wenn Du schwächten solltest ganz abgottisch
Einst nach Walzer, Polka oder Schottisch,
Dann verlangt er barsch des Hauses Schlüssel,
Und Du sollst noch küßen seinen Küßel,
Wenn er zwei Uhr heimkehrt aus dem Döhsen
Mit verdrehten Füßen unter Grochsen.
Ferner kannst Du sein daheimen hocken
Mit den Kindern so bei harten Brocken,
Ueberdrüssig wird er öfter wandern,
Kannst ja selber denken, zu ganz Andern.
Nein, Du wirst den Affen nie bezähmen
Und dann endlich doch Scheidwasser nehmen.
Selber bin ich zwar, da müßt ich lügen,
Einmal auch geplumt in Tanzvergängen;
Mein Verlobter aber, mich zu retten,
Ist bei Zeiten noch zurück getreten.
Hoffentlich Du wirst Dich so betragen
Daß auch Deiner eilt, Dir abzusagen.
Dann vergeß ich Deine Fasnachtpossen,
Halte gern Dich wieder eingeschlossen
In mein Herz, und rufe laut hinaus: „Aha!
Die Amalia, sie bleibt ja wieder da
Bei der liebenswürdigen „Culalia!“

Zwä G'sätzli.

Sezt leggit d'Narra Larven a,
Ond müänd a Fasnachtgwändli ha,
Güt wird län Kosächranz verschlocht,
Die frömste Lüt sönd ja verrocht.

Ondtanztond'stampfwirddberNacht,
Ond g'lossä, g'treßä wohre Pracht,
Do hauft ond güdlet Jung ond Alt,
Ond schükt viel wird gar nöb zallt.

Was mein Doktor meint.

Im Gasse tracht's, mich plagt ein Schnupfen;
Ich darf mich gar nicht überlupfen.
Der Doktor meint für Heiserkeit
Da soll ich doch zur Fasnachtzeit
Mit andern Narren johlen,
Dann thät's mir wieder wohlten.
Am wenigsten kann ich verwursten,
Daß ich so elend soll verdursten;
Der Doktor meint, der mich ja kennt,
Wenn mich so arg die Leber brennt,
Da soll ich tapfer trinlen.
Wenn nötig bis zum Hinten.

Und wie mich heute Krämpfe packen
In beiden Füßen bis zum Nacken!
Der Doktor meint, es wäre gut,
Als Mittel gegen lahmes Blut
Im Saal herum zu tanzen
Mit jungen frischen Pflanzen.

Es treibt mich wild in alle Nerven,
Ich möchte mich zu Boden werfen.
Der Doktor meint: „Sei nicht so dumm
Und wirf dich lieber rings herum.
Mit Narren närrisch hüpfen.
Das wird dich wieder läpfen.“

O Himmel! — alle Franken sehlen!
Wo neue nehmen, und nicht stehlen?
Der Doktor meint: „Verzweifle nicht,
Weil Salomon der Weise spricht:
Wer fastnachtstrotz muh pumpe
Gehört noch nicht zu Lumpen.“

Doch endlich saßt mich das Gewissen,
Ich will die Fasnacht künftig missen.
Der Doktor meint, und hat gelacht:
„Bei mir ist's aber ausgemacht,
Und will es unterschreiben,
Du wirst ein Narr verbleiben!“



Chueri: „Mer wur nüd meine, daß Fas-
nacht wär an Euren Schnüßel a,
eitheder setteder ä chli usglebter dri-
luegen oder ä Barv a legge und säb
setteder.“

Rägel: „Es ist mer nüt weniger weder
um's Bödgge, überhaupt chan i nüd
begriße, wien Ihr eisder zu alle Lum-
pereien usgleit sind zun Guererem
Alter und säb chani, mer wur scho
meine, Ehr wäred erst seusezwänggi.“

Chueri: „Mer mues nie mit Fliet
trurig und mehlanholderisch si,
Rägel. Allewil häl uf, eb dä Chnobli tür sei oder wohlfeil.“

Rägel: „Ihr händ guet rede, Ihr händ nu eis Werch und wenn I säb
verleidet ist, so nähmeder en Wriße und stelled d'Sagen an Sagbod
ane und verseyed I hinder eme halbe Biter hine, sagi und schiti wer
well.“

Chueri: „Wenn Ehr säb glaubed, sinder nüd tumm. Probiereb's au ämol.
Aber Ihr händ halt z'wenig Viehlesofie in Guerer Bendi inne
sä breit si ist.“

Rägel: „Chömed mer nüt mit Guerer gsch — i het fast gseit — Flesofie.
Chueri: „Ich sägen Eu, sä wenig daß das Holz guet brennt, won ich i
der Wildbi sage, so wenig tüend eim die Kuehli und Chnobli guet,
won Ihr i der Täubi verchäufed, Ehr chönd's glauben oder nüd.“

Rägel: „Mer hät's fröhner amig gseit, es seig ä kei Säge bin eren
Arbet, womer ü berwindlige macht.“

Chueri: „So doch? Do mues i sägen alle Respef vor dä Katholische.
Die mached sie alli Fasnacht öppe 14 Tag lang untrükt lustig
und wenn „d'Nütgüeißi“ duffen ist, passed s' wieder in alli
Gschirte, do ist ene kei Arbet z'vil und für enser Lüt wär alli
Johr ä so ä Gmüetsburgag au guet astatt dem ernsthafte
und wichtige und reseverte Ustrette. Gheied Guer Chrätti in
d'Bimmel abe und chömed mit mer an Bockobig.“